

Rachel Kushner: „See der Schöpfung“

Die Träume der Neandertaler

Von Maike Feßmann

Büchermarkt, 05.05.2025

Rachel Kushner lässt mal wieder linke Theorien leuchten, mit einer Ex-Spionin als Erzählerin, die auf eine radikale Landkommune angesetzt wird. „See der Schöpfung“ spielt in Frankreich, es geht um „Megabassins“ und industrielle Landwirtschaft, um Rebellion, tiefe Höhlen und Neandertaler. Ein großartiger Roman, geschickt gebaut und trotzdem voller Anarchie.

Es schadet nicht, einen Plan zu haben, aber noch besser ist es, ihn umzuwerfen. Die 1968 geborene US-Schriftstellerin Rachel Kushner ist längst so etwas wie eine Ikone des wilden Lebens. Fast schon legendär der bunt bemalte Camper, mit dem ihre Beatnik-Eltern durch die Gegend fuhren und der noch lange in der Einfahrt des Hauses in Eugene, Oregon, stand. Dort verbrachte sie ihre Kindheit, bevor die Familie nach San Francisco zog. Da war sie elf, genau im richtigen Alter, um die Pubertät voll auszukosten, mit allem, was dazu gehört. Rachel Kushner, deren Mutter in Kuba aufwuchs und deren Vater aus einer russisch-jüdischen Familie stammt, hat ziemlich furchtlos Erfahrungen aller Art gesammelt. Motorradrennen fahren ist nur eine davon. „Harte Leute“ nannte sie einen Essayband, in dem es heißt:

„Wie gesagt war ich unter den harten Leuten die Weiche.“

Spionin im Südwesten Frankreichs

Ihr neuester Roman, „See der Schöpfung“, erzählt von einer radikalen Landkommune im Südwesten Frankreichs. Er spielt in der Zeit, als Daft Punks „Get Lucky“ ständig überall zu hören war, also im Sommer 2013. Die Erzählerin, eine Kalifornierin, die sich Sadie Smith nennt, war Spionin des FBI. Mittlerweile arbeitet sie für einen anonymen Auftraggeber. Sie soll die Gruppe zu einer Straftat verleiten, um sie aus dem Verkehr zu ziehen. Selbstverständlich schreckt sie nicht vor einem „Kaltaufriss“ zurück, so heißt das, was sie mit Lucien Dubois, der mit der Gruppe verbunden ist, in einer Pariser Bar veranstaltet. Er glaubt, das Schicksal habe sie zusammengeführt, dabei hat sie ihn manipuliert, um im günstig gelegenen Landhaus seiner großbürgerlichen Familie unterzukommen.

„Es ist immer das Gleiche, egal, ob du fest mit einem Mann liiert bist oder nur so tust. Sie wollen, dass du ihnen zuhörst, wenn sie dir von ihrer kostbaren Jugend erzählen. Und wenn

Rachel Kushner

See der Schöpfung

Rowohlt

480 Seiten

26,00 Euro

sie so alt sind wie ich, und das ist Lucien – wir sind beide vierunddreißig –, dann sind die Jahre ihrer Kindheit, die unschuldigen Jahre, die 1980er; und ihre Teenagerzeit, der Abschied von der Unschuld, sind die 1990er; und ob in Europa oder in den USA, sie reden alle von ähnlicher Musik und kommen dir mit ihrer Schwärmerei für mehr oder weniger die gleichen Filme, während ich persönlich da nichts als kulturelle Stagnation erkennen kann.“

„Le Moulin“, wie die Gruppe heißt, rebelliert gegen die großen „Megabassins“, gigantische, mit Kunststoff ausgekleidete Wasserbecken, die im Winter mit Grundwasser gefüllt werden, um im Sommer den enormen Bedarf der industriellen Landwirtschaft zu decken.

Umwelt-Aktivisten oder Öko-Terroristen?

Eine hoch umstrittene Angelegenheit, gegen die sich Umwelt-Aktivisten seit Jahren wehren. Ähnlich wie die Klima-Aktivisten, die sich auf Straßen festkleben, werden sie leichtfertig als „Öko-Terroristen“ diffamiert. Rachel Kushner stattet die Köpfe ihrer fiktiven Gruppe mit allerlei Gedanken aus den Katakomben linker Geschichte aus und erweckt sie zu neuem Leben. Ihr Roman „Flammenwerfer“ führte nach Italien, zu den Roten Brigaden der 1970er Jahre. „Telex aus Kuba“, ihr Romandebüt, erzählte vom US-Kolonialismus im vorrevolutionären Kuba. In „See der Schöpfung“ benimmt sich Pascal Balmy, einer der Anführer der Aktivisten, als wäre er eine Reinkarnation von Guy Debord, schillernde Leitfigur der einflussreichen Antikapitalismusbewegung „Situationistische Internationale“ der späten 1960er Jahre.

Subkulturen im weitesten Sinn sind Rachel Kushners großes Thema. Nun baut sie es in einer eigenwilligen Mischung von Konkretion und Spekulation weiter aus. Neben Pascal ist der 1937 geborene Bruno Lacombe, dessen Familie in Buchenwald ermordet wurde, der philosophische Kopf der Gruppe. Er zog in den 1970er Jahren von Paris aufs Land, nachdem sich die Hoffnung auf eine Revolution in den Städten zerschlagen hatte. Eines seiner drei Kinder starb bei einem Unfall. Seither lebt er vor allem in einer tiefen Höhle auf seinem Grundstück, und lauscht den Stimmen der Unterdrückten der Vergangenheit, die dort, so meint er, zu vernehmen sind. Die Neandertaler hätten bedeutendere Kunst hervorgebracht als der Homo sapiens, ist eine seiner wilden Thesen. Sie hätten, so glaubt er, ihre Träume aufgezeichnet, statt nur die Realität abzubilden.

„Die unterirdische Welt ging uns verloren. Die industriellen Nutzungen der Erde, das Graben, das Fracking und das Untertunneln, sind bloßer Raub und zählen nicht, schrieb Bruno. Moderne Menschen, die Luftschutzbunker bauen, um diese oder jene Art Apokalypse zu überleben, zählen auch nicht. (...) In einem Bunker kann man die unterirdische menschliche Gemeinschaft, die tiefe Zisterne der Stimmen, den See unserer Schöpfung nicht hören.“

Bruno verkündet seine Gedanken in E-Mails an die Gruppe. Sadie hat den schlecht geschützten Account schnell gehackt. Sie liest die ganze Zeit heimlich mit. Und in gewisser Weise ist ihr geheimdienstliches Verhalten genau jene Form der Klandestinität, die solche Theorien brauchen. Das enge, geradezu intime Verhältnis, das die Ich-Erzählerin zu Bruno durch die heimliche Lektüre entwickelt, ist der erzählstrategische Coup des Romans.

„See der Schöpfung“ ist gesättigt mit Realität. Trotzdem käme man nicht auf die Idee dieses lustvoll spekulierende Werk einen politischen Roman zu nennen. So wie die spöttisch-coole Ich-Erzählerin an der Option festhält, jederzeit einen Plan zu ändern (was am Ende ziemlich

zielführend ist), kultiviert auch Rachel Kushner ihre Lust an der Anarchie. Genre-Gesetze sind ihr gleichgültig. Sie feiert die Fantasiefähigkeit des Geistes, und sie weiß, dass Kultur aus „fragilen Materialien“ besteht, wie es einmal heißt. „See der Schöpfung“ ist ein rebellisch träumender Roman, der sich mitten in Europa nach der amerikanischen Protestkultur sehnt.